

Methoden des Arrangierens

Die im praxisorientierten Musikunterricht am häufigsten angewandte Technik des Arrangierens nenne ich

Das stilorientierte Arrangement

Die Lerngruppe bemüht sich, dem Original stilistisch weitgehend zu entsprechen. Das bedeutet nicht, einen Song in allen Einzelheiten zu kopieren, was in der Regel ja auch nicht möglich ist, da es ein professionelles Spiel aller Schüler voraussetzt. Gemeint ist vielmehr eine möglichst stilsichere Annäherung an das Original trotz aller Einsparungen an Stimmen, Vereinfachungen und Veränderungen von Patterns und der Einbeziehung des Schulinstrumentariums ohne dem Song seine ursprüngliche Wirkung und Grundstimmung zu nehmen bzw. diese verzerrt wiederzugeben.

Eine weitere Methode ist

Das instrumentalorientierte Arrangement

Hier bildet das vorhandene Instrumentarium der Schule/eines Musikraums/ einzelner Schüler die Grundlage für eine musikalische Ausarbeitung. Das Klangergebnis wird von den vorhandenen Instrumenten oder einer ausgewählten Instrumentengruppe geprägt, einzelne Schülerwünsche können nur bedingt berücksichtigt werden, das Original wird neu – der Besetzung entsprechend – interpretiert.

Schulen, deren Musikbereich eher spärlich bestückt ist, werden diese Arrangements bevorzugen (müssen). Aber auch an gut ausgestatteten Schulen darf gern die Auswahl des Instrumentariums eingeschränkt werden, wenn ein klanglich eigenwilliges Ergebnis erreicht werden soll.

Das gruppenorientierte Arrangement

erfordert vom Lehrer die ganze Bandbreite seines pädagogisch-fachlichen Könnens. Hier steht das Interesse der einzelnen Schüler an von ihnen ausgewählten Instrumenten und das Interesse der Gruppe an einer originellen, die Wünsche jedes Einzelnen in vielen Teilen berücksichtigenden Bearbeitung eines Titels im Vordergrund.

Das Ergebnis wird bewusst nicht dem Original angeglichen, Solowünsche werden integriert, das Arrangement unterliegt ständigen, mit den Spielern abgesprochenen oder improvisierten Veränderungen. Nicht selten werden Text und Einzelstimmen derart umgestaltet, dass ein neues Stück entsteht.

Der Lehrer (oftmals nur mit Melodiestimme, Text und Akkordsymbolen ausgestattet) geht sofort auf Schülerexperimente und -angebote ein, notiert, wenn nötig, Arrangementfragmente aus dem Stand, bietet Spieltechniken auf den Instrumenten an und strukturiert (improvisierend) flexibel die Spielabläufe.

Jürgen Terhag (Köln) nennt diesen Ansatz „Live-Arrangement“. Ziel seines „musikalisch und pädagogisch determinierten methodischen Verfahrens ist die Produktion und Variation von Musikstücken, die für eine ganze Gruppe prozessorientiert während der Einstudierung entwickelt werden und dadurch ständig neu an diese Zielgruppe anpassbar sind.“ (Aus einem Arbeitspapier für den AfS-Kongress 1998 in Osnabrück).

Diese Technik, mit einer Lerngruppe ein Arrangement ad hoc zu erarbeiten, erfordert laut Terhag neben den allgemeinen pädagogischen Voraussetzungen des Lehrers wie

- der Fähigkeit zur Schaffung einer angstfreien Lernatmosphäre,
- der Beherrschung musikalischer und gruppodynamischer Fähigkeiten,
- dem Erkennen von Schwierigkeiten, Vorlieben und Abneigungen der Gruppe,
- der Beherrschung notenfreier Vermittlungsprozesse,
- Erfahrungen mit Pattern-Kompositionsweisen sowie
- der Fähigkeit zum musikalisch-methodischen Umgang mit Improvisationsmodellen und Improvisationsrahmen, welche meiner Meinung nach überhaupt die wichtigsten Voraussetzungen für einen praxisbezogenen Musikunterricht mit popmusikalischer Prägung sind, spezielle Qualifikationen für das gruppenorientierte (Live-) Arrangement

die Fähigkeit, jeden *musikalischen* Parameter jederzeit aus *pädagogischen* Gründen stilsicher zu vereinfachen oder anspruchsvoller zu gestalten

als auch

die Beherrschung der Grundlagen der Spieltechnik aller beteiligten Instrumente, der Arrangiertechnik sowie weitgehende stilistische Sicherheit.

Im Schulalltag lassen sich die hier skizzierten Arrangiermethoden nicht immer voneinander trennen.

Im Rahmen einer Unterrichtseinheit „Geschichte der Rockmusik“ wird man sicher stilorientierte Arrangements bevorzugen;

in einer kreativen Lerngruppe weckt man durch ein gruppenorientiertes Arrangement spezielle Fähigkeiten einzelner Schüler;

während eines Lehrgangs zur Instrumentenkunde kommen eher instrumentalorientierte Arrangements zur Anwendung.

Stellen Sie sich zu Beginn einer neuen Spielphase die Frage, welche Arrangiermethode Ihrer Lerngruppe momentan besonders förderlich ist, und bearbeiten Sie den neuen Titel entsprechend.

Aber auch eine bewusst angestrebte Vermischung der Methoden in *einem* Song kann zu ausgezeichneten Unterrichtsergebnissen führen:

- Gruppenorientiertes Arrangement (Rhythmus): zum Cowbell-Metrum gehen die Schüler hintereinander im Kreis herum und klopfen improvisierte Rhythmen auf den Rücken des vorangehenden Mitspielers. Latin Percussion und andere Rhythmusinstrumente zieren den Innenkreis. Schüler, die einen reproduzierbaren (d.h. von ihnen vortragbaren) Rhythmus klopfen können, übertragen diesen leise auf ein Instrument ihrer Wahl, bis alle Schüler im Innenkreis sitzen. Der Lehrer verbessert im Spiel, bietet schlüssige Bewegungsabläufe an und reduziert oder verändert, bis ein lateinamerikanischer Komplementärhythmus mit einem stilistisch vertretbaren Höchstmaß an Schüleranteilen entsteht.
- Instrumentalorientiertes Arrangement (Riffs und Soli): einige vom Lehrer vorbereitete Riffs werden mit einer Instrumentengruppe einstudiert. Einzelne Solisten erhalten Solostimmen mit Formanteilen für Improvisationen.

- Stilorientiertes Arrangement (Harmonien und Gesang): der Lehrer verteilt die Instrumental-Stimmen des Originals an Schüler, die diese entweder nach Noten abspielen oder imitierend erlernen. Der Original-Gesang wird einstudiert.

Sie entnehmen diesem Beispiel, dass meine Aufteilung in die drei Arrangiermethoden ausschließlich einem besseren Verständnis und einer übersichtlicheren Planung Ihrer eigenen Vorgehensweise dienen soll.

Sind Sie sich erst der Ziele bewusst, die Sie mit einem Arrangement erreichen wollen, schreiben Sie präziser in Hinblick auf notwendige musikalische Festlegungen wie auch mögliche Freiheiten, die Ihre Notationsgrundlage Ihren Schülern ermöglichen kann.

Im Laufe der Jahre und einer entsprechend Arrangier- und Instrumentalpraxis werden Sie sich dann „nur noch im Geiste“ Ihre Lerngruppe vor Augen führen, um dieser genau die Bearbeitung auf den Leib zu arrangieren, die dem Wesen der Gruppe, dem Förderbedarf einzelner Schüler und den unterschiedlichen Spielfertigkeiten der Spieler auf ihren Instrumenten entspricht.